

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 51/1 (2020), 82-85

DOI: 10.60684/msg.v51i1.2020106

Monika Motylińska

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung

Leitrezension: Tulumello, Fear, Space and Urban Planning, 2016

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Monika Motylińska 2020



Leitrezension

Simone Tulumello, *Fear, Space and Urban Planning. A Critical Perspective from Southern Europe*, New York 2016.

In seiner humangeographischen Monografie, die auf einer Dissertationsschrift beruht, setzt sich Simone Tulumello mit städtischen Landschaften der Angst auseinander. Aufgrund der vom Autor hergestellten historischen Bezüge, ist dieses Werk eine lohnenswerte Lektüre auch für Historiker*innen, die sich mit der Kategorie der Angst in urbanen Kontexten befassen. Im Gegensatz zu den Beiträgen in unserem Themenheft, in welchen Angst in einem ganzen Spektrum der Bedeutungen untersucht wurde, definiert der Autor die Angst hier in einem deutlich engeren Sinne. In seinen Untersuchungen geht es vornehmlich um die Angst davor, Opfer eines (Gewalt-)Verbrechens zu werden (S. 35) und die daraus resultierenden Planungs- oder Schutzmaßnahmen. Er unterscheidet dabei zwischen Angstgefühlen und den diskursiven, insbesondere medialen Praktiken, infolge derer manche Räume oder Orte von der Öffentlichkeit als „fearscapes“ oder „landscapes of fear“ wahrgenommen werden (S. 4). Den Begriff „fearscapes“, anstelle von „spaces of fear“ verwendet er, um zu zeigen, dass Angst keine immanente Eigenschaft dieser urbanen Räume bzw. Orte darstellt, sondern vielmehr aus einer, oft politisch motivierten, Zuschreibungspraxis resultiert. Hier werden beide Termini als „Angstlandschaften“ übersetzt – im Gegensatz zu dem von den Herausgeber*innen dieses Themenheftes verwendeten Begriffs der „Angsträume“, der unserer Meinung nach materielle „Angstorte“ mit den „Angstpraktiken“ im Diskurs verknüpft, ohne dabei den Bezug zu der gebauten Umwelt aus den Augen zu verlieren.

Tulumellos Ziel ist es, ausgehend von den Methoden der kritischen Geographie, einen Beitrag zur Erforschung der konkreten emotionalen Praktiken in den Städten zu leisten.¹ Seine Arbeit ist nach einem Trichterprinzip aufgebaut, angefangen mit einer breiten theoretischen Übersicht, die in Fallstudien und konkreten Beobachtungen mündet. Ausgehend von der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit (urbaner) Sicherheit widmet er die beiden ersten Kapitel der westlichen Angst rhetorik, insbesondere jener, die sich in den Planungsdiskursen und -praktiken widerspiegelt. Im dritten Kapitel, *Us and Them: Otherness*

¹ Insbesondere die Arbeiten von Leonie Sandercock stellen für Tulumello einen bedeutsamen theoretischen Rahmen dar, u.a. Leonie Sandercock, *Cosmopolis II. Mongrel Cities in the 21st Century*, London 2003.

and Exclusion, verknüpft er diese mit der Kategorie des Fremden bzw. Anderen als Auslöser von Angst. Dabei werde Angst instrumentell verwendet, um Segregation und Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen wie Sinti und Roma zu rechtfertigen und infolgedessen ihre Rechte und Zugehörigkeit zur Bürgerschaft (citizenship) zu hinterfragen. Darauf folgt (Kapitel 4) eine Taxonomie der Angstlandschaften, in der vier Kategorien besprochen werden: Einzäunung (enclosure) am Beispiel von Gated Communities, Barrieren (barrier) am Beispiel von Verkehrsinfrastrukturen wie Schnellstraßen und Flyovers, post-öffentliche Räume (post-public space) am Beispiel von Einkaufszentren und Kontrolle am Beispiel der städtischen Überwachung. Die beiden vorangehenden Untersuchungsstränge werden im fünften Kapitel in einer Analyse von Planungs- und Governancepraktiken zusammengeführt. Es geht hier um die Maßnahmen, die als Antwort auf Angstdiskurse in Palermo und Lissabon eingeführt wurden, um beispielsweise Begegnungsräume herzustellen. Im abschließenden Kapitel liefert der Autor außerdem Vorschläge für künftige Planung, die sich mit Angstlandschaften bewusst auseinandersetzen sollte.

Ogleich Tulumello feststellt, dass Angst im urbanen Kontext ein globales Phänomen ist (S. 2), fokussieren sich seine Untersuchungen auf Palermo und Lissabon, die seiner Meinung nach aufgrund ihrer soziostrukturellen Ähnlichkeiten für Vergleiche gut geeignet sind, was auch durch die regionalen Charakteristika der südeuropäischen Städte, die den ökonomischen und politischen Fluktuationen der letzten dreißig Jahre ausgesetzt waren, bestärkt wird. Angesichts dessen überrascht die Entscheidung des Autors, seine theoretischen Erörterungen vornehmlich auf US-amerikanische Diskurse zu stützen, denn es ist fraglich, ob sich methodische Ansätze und daraus resultierende Schlussfolgerungen wie jene von Mike Davis² auf europäische Städte übertragen lassen. Auch Beispiele aus Film und Literatur, die Tulumello verwendet, erscheinen zu sehr in angelsächsischen Paradigmen verwurzelt, um zu einem besseren Verständnis der spezifischen urbanen Zusammenhänge beizutragen. In dieser Hinsicht sind die Bezüge auf Foucault und Bourdieu deutlich fruchtbarer, auch wenn ihrer Analyse im Buch weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es bleibt jedoch zu beachten, dass die Art und Weise der theoretischen Verankerung dieser Monographie den disziplinären Konventionen der Humangeographie entspricht.

In diesem Zusammenhang sollten auch die empirischen Teile des Werkes gelesen werden, die aus Sicht einer (Architektur- und Stadt-)Historikerin verknappert erscheinen. Auch vermisst man als Leser*in eine zumindest summari-

² Mike Davis, *Ecology of fear*. Los Angeles and the imagination of disaster, New York 1998; Mike Davis, *City of quartz*. Excavating the future in Los Angeles, New York 2006 (erste Ausgabe 1990).

sche Übersicht der zentralen Erkenntnisse aus den Fallbeispielen, die Tulumello auch schon an anderem Ort publiziert hat.³ Mit etwas Mühe kann man aus Tulumellos Werk herauslesen, dass trotz der Ähnlichkeiten der verschiedenen medialen und planerischen Angstdiskurse jeder Fall „einzigartig und an sich facettenreich“ (S. 80) ist, doch bedauerlicherweise reichen die durchgeführten Vergleiche wie jene zwischen den Neubauvierteln (Zen in Palermo und Chelas in Lissabon) nicht aus, um zu verstehen, worauf diese Einzigartigkeit beruht. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass die reizvolle jedoch abstrakte Taxonomie der Angstlandschaften als Interpretationsfolie auf die städtischen Räume in Palermo und Lissabon übertragen wird, ohne dass daraus unerwartete Schlussfolgerungen formuliert werden. In diesem Zusammenhang überrascht es allerdings, dass Tulumello keinen Bezug auf das bekannte, von Nan Ellin herausgegebene Werk *Architecture of Fear* nimmt⁴, obwohl er implizit dem gleichen Ziel folgt, das „Reale“ an städtischen Ängsten (vor Gewalt) von den durch die Medien aufgeblasenen Zuschreibungen auseinanderzuhalten und durchaus explizit auf andere Arbeiten der Autorin verweist.⁵

Zudem wäre es vorteilhaft, wenn die Monographie über einen überzeugenderen visuellen Teil verfügen würde – was gerade bei der Kartierung diverser Angstlandschaften zu einer Stärkung der Argumentation geführt hätte. Das Gleiche gilt für den Mangel der visuellen Belege für ein angeblich angstausslösendes Erscheinungsbild der Nachkriegsarchitektur, was durch den Autor immer wieder impliziert wird. Ein Foto des Universitätsgebäudes von Vittorio Gregotti in Palermo, das mit der Unterschrift „The university looks like a prison“ versehen wurde (Abb. 4.3, S. 68), reicht nicht aus, um diese Interpretation zu untermauern. Bedauerlicherweise hat sich Tulumello entschieden, einem pauschalisierenden Bild der Architektur und Stadtplanung nach 1945 zu folgen. Auch in diesem Aspekt sind – oft vereinfachende – Querverweise auf allgemein bekannte Ansätze und Planungen, wie beispielsweise jene von Le Corbusier, der seine Planungen dem Autor zufolge im Sinne einer tabula rasa radikal umsetzen wollte (S. 112), wenig hilfreich, um zu verstehen, wie Angstlandschaften in spezifischen urbanen Kontexten konstituiert werden. Tulumello betont zwar, dass er sich mit der gegenwärtigen Situation in Palermo und Lis-

³ Simone Tulumello, *Fear and urban planning in ordinary cities. From theory to practice*, in: *Planning Practice and Research*, 30:5, 2015, S. 477–496; Simone Tulumello, *Questioning the universality of institutional transformation theories in spatial planning. Shopping mall developments in Palermo*, in: *International Planning Studies*, 20:4, 2015, S. 371–389; Simone Tulumello, *Reconsidering neoliberal urban planning in times of crisis. Urban regeneration policy in a ‘dense’ space in Lisbon*, in: *Urban Geography*, 37:1, S. 117–140.

⁴ Nan Ellin (Hrsg.), *Architecture of Fear*, New York 1997.

⁵ Nan Ellin, *Postmodern urbanism*, Cambridge 1996; Nan Ellin, *Integral urbanism*, New York 2006.

sabon beschäftigt, jedoch sucht er die Ursachen aktueller Phänomene wie Gated Communities in den Diskursen der 1980er und 1990er Jahre (S. 21f.). Dabei stellt sich die Frage, ob die Auswahl dieser Zeitspanne doch – auch für eine nicht-historische Arbeit – etwas zu eng gefasst ist. Wie Sabine Kalff und Aleksandra Łuczak in ihren Beiträgen bewiesen haben, ist eine historische Betrachtungsweise notwendig, um Langzeitphänomene zu verstehen.

Eine kritische Lektüre von Tulumellos Arbeit macht deutlich, dass eine tatsächlich interdisziplinäre, Ansätze aus Geschichte und Geographie gleichermaßen verknüpfende Untersuchung – nicht nur von Angsträumen, sondern auch von anderen emotionalen Phänomenen in urbanen Kontexten –, eine erstrebenswerte Richtung für die künftige Forschung darstellt. Denn nur, wenn die gegenwärtigen urbanen Strukturen in ihrer Komplexität durch eine historische Brille gelesen werden, ist ein nuanciertes Bild von emotionalen Praktiken möglich, ohne in vereinfachende Generalisierungen zu verfallen.